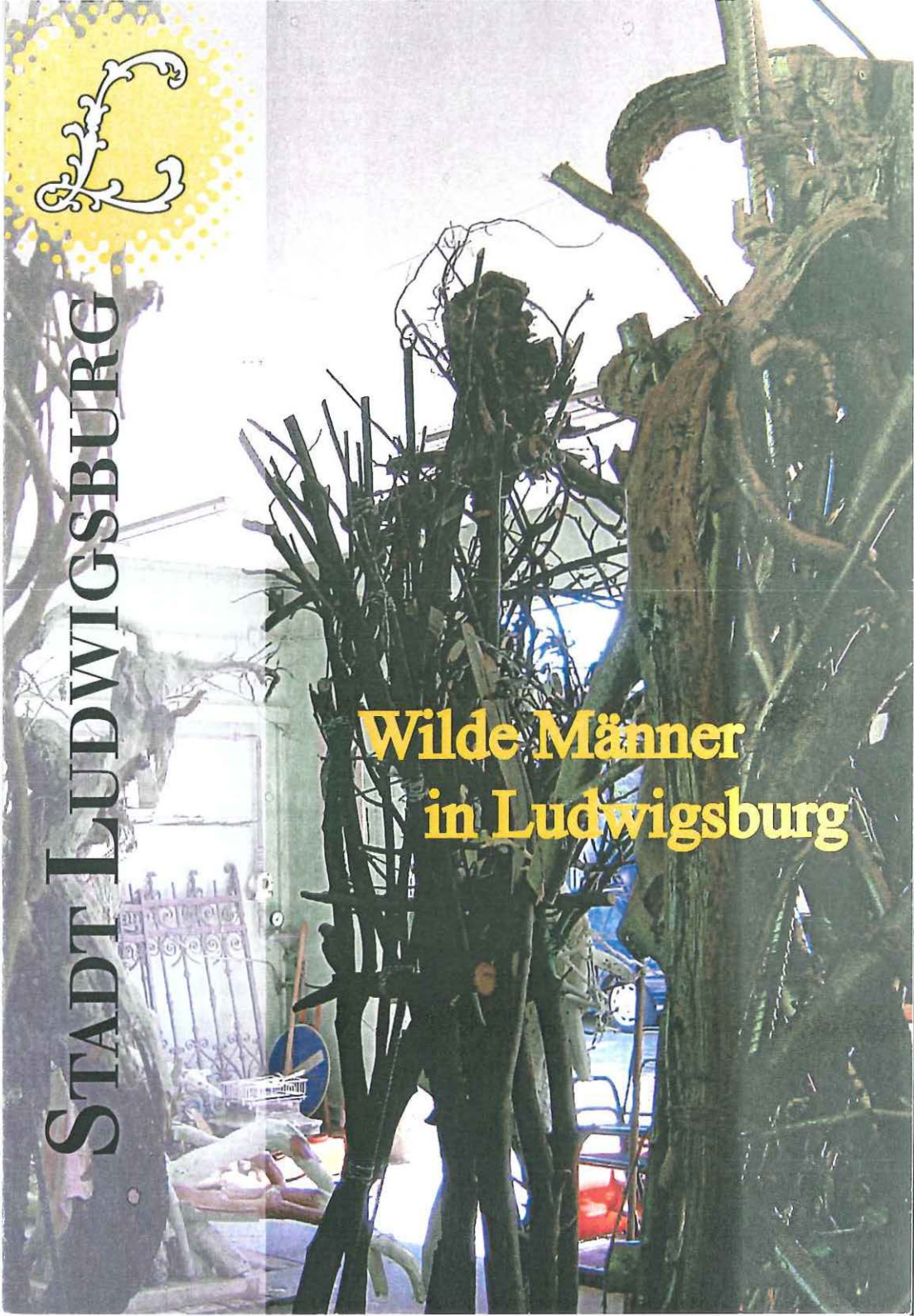
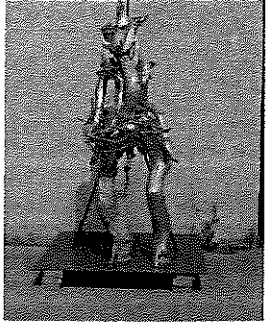
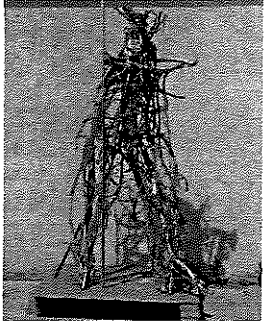
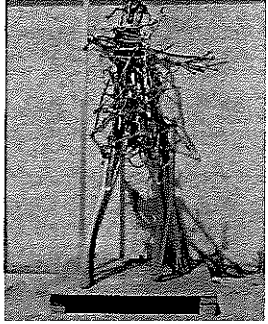


STADT LUDWIGSBURG

Wilde Männer in Ludwigsburg

Wilde Männer in Ludwigsburg

Die „Wilden Männer" sind mit anderen fabelhaften Wesen Personifizierungen der uranfänglichen Bedrohungen des Menschen in einer Welt, die als Wald aufgefasst wird.

Undurchdringliches Dickicht, behinderndes Unterholz, tiefe Schluchten, bedrohliche Dunkelheit und nur wenige schwach beleuchtete Lichtungen (lucus a non lucendo) sind zusammen mit den dort hausenden Außenseitern und Mischwesen seit der Antike immer wieder als Metaphern für eine menschenfeindliche Welt – und Lebenswirklichkeit angesehen worden. Die wilden Männer standen stets für die Gefahren durch gewalttätige Rohheit, ungezügelte Bedürfnisbefriedigung oder für unüberdachte Gegnerschaft gegen alles Menschliche. Der Mensch befindet sich im Wald auf dem Weg zum Ideal, zur Stadt Athen – wird aufgegriffen, zwischen herabgebogene Bäume gespannt und beim Zurückschnellen derselben von der Naturgewalt zerrissen. Er wird verstümmelt oder langgezogen, um in das Bett des Animismus und der Kulturlosigkeit zu passen.

Prokrustes, Rübezahl und alle anderen riesenhaften, einsamen Keulenschwinger, Wegelagerer, Strauchdiebe, Menschenfresser und Jäger kennen als einzige „soziale" Bindung untereinander nur die wilde verwegene Jagd – sei es die urige von Wotan oder die militärisch-disziplinierte von Lützows Reiterei und von Ziehten-aus-dem-Busch. Freudlos, verbissen, gewissenlos kennen sie nicht das Triumphgeheul der Bewusstheit nach einem Akt der Grausamkeit.

Sie werden gelegentlich von feenhafter Weiblichkeit gezähmt oder – im Laufe des zivilisatorischen Fortschritts – ihrer Urtümlichkeit beraubt und modernisiert, geputzt, gestutzt, glattgemacht. Alle Wilden Männer überleben nur als ausgegrenzte menschliche Räuber im Spessart oder im Dschungel der Großstadt. Fabeldichter, Literaten und Kinderbuchautoren modellieren sie neu, um ihre Erziehbarkeit und Grundgüte herauszuarbeiten. Als dienstbar gemachte Kerle dienen sie in der Heraldik dem Herrscher der Welt zur Machtdemonstration, dem mit Schäferspielen beschäftigten Städter zum belustigenden Schauder als Wurzelsepp auf dem Lande, den Soziologen und Feministen als Menetekel Hooligan.

Das Ludwigsburger Wildgehege des Favoriteparks kann als Ausdruck des Welt-als-Wald-Gedankens angesehen werden – der Schlosspark veranschaulicht dann das Gegenmodell der Welt als menschengemachter Garten, als künstliche Zweite Wirklichkeit, in welcher Vernunft, Berechenbarkeit und Menschengesetz mit Hilfe von ordnenden Achsen-Alleen,

von Terrain-Nivellierungen, durch gefällig geschwungene Wege und mit beschnittener Natur die Wildnis gestalten: Um dem Herrscher oder dem Touristen gefahrloses, lustvolles Flanieren als Lebensform zu ermöglichen, in umfriedeten Arealen mit eingebetteten niedlichen Bergerien. Die Welt als Französischer Garten.

Äste und Knüppel, aus denen eine Gruppe junger Künstler und Studierender um Professor K. Bushoff die Wilden Männer als Gerüstplastiken aufgebaut haben, stammen aus dem Favoritepark. Die von Wachstum, Zerstörung oder Zerlegung bestimmte Wirklichkeit der Linienelemente musste von den Künstlern durch Kombinieren, Verformen und Assozieren eingefangen und in Richtung einer Gestalt mit Bewegungsdrall geordnet werden; Posen und Bewegungen im Raum wurden verstärkt ablesbar gemacht durch die Senkrechten der Hellebarden. Eine blitzende Vergoldung wurde nicht nur aus formalen Gründen gewählt, um durch Lichteffekte die Figuren zusätzlich als huschend-bewegt erscheinen zu lassen – sie soll auch die moderne Verkünstlichung der Primären Wirklichkeit zum Ausdruck bringen.

Im Laufe der Arbeit an den fünfzehn Figuren entwickelten die Künstler verschiedene Körperbautypen oder Charaktere als oft selbstbezogene Interpretationen vom Wilden Mann: Doch zweihundertjährige Eichen sind auch Wilde Männer, die sich nicht ohne heftige Überredung und Gewalt umerziehen lassen. Nun steht der Kraftprotz neben dem leicht depressiven Typ oder dem abgemagerten Jungen Wilden von Heidrun Baur; der grobschlächtige knochenstarke Gassenhauer von Christine Schlichter begegnet dem verwirrten, zersausten Weggetretenen von Aljoscha Kuch; der tänzelnde Selbstinszenierer sieht sich dem bestens durchbluteten Fettbauch und Genussmensch von Sylvia Eggler gegenüber; dem breitbeinig stehenden Plattfüßler von Steffi Bollmor will der höfische Elegant die Schau stehlen; der erdverklebte und angekokelte Haudegen von Sven Herde und Johanna Fwitaiski hat wenig Verständnis für die malerisch hingegossenen Posen der ermatteten Wilden Zwitter von Bina Zerrer.

Trotz aller mannigfachen Feinunterscheidungen und Zähmungsversuche in Kunst und Partnerschaften bleibt den Assoziationen mit „Wild" immer etwas zugleich Erschreckendes wie auch Fesselndes – von „les fauves" über den He-Man bis zum Jugendkult. Süß-sauer mag deshalb auch das Ludwigsburger Publikum auf das Erscheinen der „unzeitgemäßen" Mannsbilder reagieren. Vielleicht stellt es sich auch die Frage nach der Ähnlichkeit von „Vernetzter Wirklichkeit", „Pluralismus", „Pluralität" und der medialen Darstellung des „Bösen" mit der Vorstellung von der Waldwelt und ihren Wilden Männern.

Zu dieser Freilichtausstellung entlang des Ludwigsburger Schlosses ist im Verlag der Studiengalerie Stuttgart ein bibliophiles Buch erschienen: 53 S., 30 fab. Abb., 42x21, Texte von K.B. Armin Elhardt. Lyrik von Regine Mönkemeier. Auszug aus Goethes „Prolog zu den Neuesten Offenbahrungen Gottes". Originalgrafische Beilage. Japanische Bindung. Auflage 50 Expl., Preis 38 EUR. Verlag der Studiengalerie Stuttgart, Urachstraße 5,70190 Stuttgart. Telefon/Fax (07 11) 26 42 07.

Herausgeberin Faltblatt: Stadt Ludwigsburg, Tiefbau- und Grünflächenamt, Mathildenstraße 29/1, 71638 Ludwigsburg , 2004.